

Der Gott Jesu und das geschichtlich Mögliche

Claude Geffré

Besonders seit dem verheerenden Krieg der Amerikaner gegen den Irak stellt der Terrorismus eine beständige Gefahr für die Zivilisation der gesamten Welt dar. Aber er nährt sich auch aus der immensen Frustration der Völker der Erde, die Opfer einer Globalisierung geworden sind, welche die strukturelle Ungerechtigkeit der Welt nicht nur aufrechterhält, sondern noch verstärkt. Daher liegt in der Welt von heute ein hoffnungsvolles Zeichen der Zeit in der kollektiven Bewusstwerdung, die sich in dem Ruf ausdrückt: „Eine andere Welt ist möglich!“

Diese Gegenmacht einer weltweiten öffentlichen Meinung, die sich in Frankreich als „Altermondialisation“, d.h. als alternative Globalisierung bezeichnet, entspricht dem neuen Zeitalter unserer planetaren Welt, die zu rechnen hat mit der gegenseitigen Abhängigkeit der Staaten, mit einem anderen Verständnis ihrer Souveränität, mit dem Recht auf Einmischung, mit dem internationalen Gerichtshof für Menschenrechte und mit der dringenden Notwendigkeit einer Weltregierung.

In den nun folgenden Überlegungen möchte ich den Beitrag des Christentums zur Entstehung einer möglichen anderen Welt unterstreichen. Ich werde mit einer Meditation über die tiefe Uneindeutigkeit der gegenwärtigen Geschichte unter dem Zeichen der Globalisierung beginnen. Sodann möchte ich an den Traum Gottes für die Geschichte erinnern. Dabei wird man feststellen, dass das Antlitz des Menschen untrennbar mit dem Antlitz Gottes verbunden ist, das Jesus im Evangelium bezeugt. Und schließlich geht es darum, in Betracht zu ziehen, in welche Richtungen die christlichen Kirchen aktiv werden können, um die „geschichtlichen Möglichkeiten“ in Realitäten zu verwandeln. Was ich als das *Mögliche* bezeichne, liegt im Schnittpunkt eines historischen Schicksals und einer menschlichen Freiheit in Blick auf eine schöpferische Initiative. Doch nichts Unerwartetes entsteht am Horizont der Geschichte ohne einen Anziehungspunkt. Worin könnten also die Initiativen der Christen im Kraftfeld des Evangeliums bestehen?

Eine zutiefst uneindeutige Geschichte

Mehr denn je steht die Geschichte unter dem Vorzeichen der Mehrdeutigkeit. Die Zukunft des anbrechenden dritten Jahrtausends ist genuin unbestimmbar. Wir sind skeptisch geworden gegenüber allen Philosophien und selbst gegenüber den

optimistischen Geschichtstheologien. Der Prozess der Entsakralisierung und der Säkularisierung, der mit dem Anbruch der als Sieg der kritischen Vernunft verstandenen Moderne zusammenfällt, hatte eine grandiose Hoffnung auf die unbegrenzten Möglichkeiten des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts erzeugt, über die Unwägbarkeiten der Natur zu triumphieren und die Lebensbedingungen des Menschen zu verbessern. Doch insbesondere angesichts des gerade zu Ende gegangenen grausamen 20. Jahrhunderts ist der Glaube an die Projekte des Verstandes zutiefst erschüttert worden. Die Moderne hat ihre Versprechen nicht gehalten und die einzigartige Entzauberung der Welt hat eher eine Entzauberung des Fortschrittsmythos selber hervorgebracht.

Die jahrhundertealte Religion der klassenlosen Gesellschaft hat mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Marxismus einen denkwürdigen Niedergang erlebt. Die heidnische Religion der Rasse hat mit der Katastrophe von Auschwitz zum schlimmsten Versagen des Verstandes und der westlichen Zivilisation geführt. Trotz der sagenhaften Errungenschaften hat der Mensch des dritten Jahrtausends übrigens immer größere Schwierigkeiten, die perversen Folgen der technisierten Wissenschaft zu beherrschen. Man kennt die alarmierenden Schlussfolgerungen der Experten im Bereich der Umwelt, der Genmanipulationen und der ökologischen Verwüstungen. Wir sind insbesondere nicht mehr in der Lage, die Klimaerwärmung zu kontrollieren. Zum ersten Mal in der langen Menschheitsgeschichte hat die wissenschaftliche und technische Beherrschbarkeit ein Ausmaß angenommen, dass selbst die Zukunft der menschlichen Rasse und des planetarischen Dorfes Erde in unseren Händen liegt. Entweder werden wir die Weisheit besitzen, den begonnenen Prozess umzukehren, oder wir werden alle untergehen. Deshalb betrifft unsere historische Verantwortung nicht allein die Voraussetzungen eines harmonischen Zusammenlebens in den Gesellschaften von morgen, sondern die Fortdauer eines authentisch menschlichen Lebens auf der Erde überhaupt.

Somit steht die Geschichte mehr denn je unter dem Vorzeichen der Uneindeutigkeit. Aber gerade wer Uneindeutigkeit sagt, drückt damit aus, dass man die Zukunft offen halten muss und nicht einer apokalyptischen Geschichtssicht verfallen darf. So wie es der französische Denker Edgar Morin gerne ausdrückt: „Das Unwahrscheinliche ist möglich“. Die schwärzesten Voraussagen der Experten bewahrheiten sich glücklicherweise manchmal nicht. Dies konnte

Der Gott Jesu
und das
geschichtlich
Mögliche

Der Autor

Claude Geffré, geb. 1926 in Niort, Frankreich, seit 1948 Mitglied des Dominikanerordens. Er war Professor und Rektor an der Dominikanerhochschule Le Saulchoir, Paris, anschließend von 1968–1996 Professor für Fundamentaltheologie am Institut Catholique in Paris. 1996 wurde er schließlich für drei Jahre Direktor der École biblique et archéologique française in Jerusalem. Von 1965–1994 war er Mitglied des Direktionskomitees von CONCILIUM und ist weiterhin der Herausgeber der Buchreihe „Cogitatio Fidei“ im Verlag Cerf in Paris. Veröffentlichungen u.a.: Die neuen Wege der Theologie. Erschließung und Überblick (Freiburg 1973); Profession théologien. Quelle pensée chrétienne pour le XXIème siècle? (Paris 1999); Croire et interpréter. Le tournant herméneutique de la théologie (Paris 2001). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt „Der Eine Gott des Islams und der trinitarische Monotheismus“ in Heft 1/2001. Anschrift: 143, Bd Raspail, F-75006 Paris, Frankreich. E-Mail : clgeffre@free.fr.

man beispielsweise angesichts der Unmöglichkeit feststellen, das galoppierende Wachstum der Weltbevölkerung in den Griff zu bekommen. Wir dürfen die Hoffnung auf die Verheißungen der menschlichen Erfindungsgabe nicht verlieren, um den perversen Folgen des Fortschritts im Bereich der Umweltverschmutzung, des Hungers und weltweiter Epidemien wie AIDS abzuhelfen. Wir können uns nicht vorstellen, welche unbegrenzten Ressourcen der menschlichen Freiheit innewohnen, wenn sie mobilisiert werden, um den todbringenden Lauf der menschlichen Geschichte umzukehren.

Dies gilt umso mehr, wenn man bedenkt, dass die Menschheit in ihr planetares Alter eingetreten ist, welches auch das der Globalisierung ist. Gerade die Uneindeutigkeit der Geschichte an der Schwelle zum dritten Jahrtausend betrifft auch das Phänomen der Globalisierung. Es hängt nämlich vom guten Willen des Menschen ab, ob er das Schlimmste hervorbringt oder dem Besten dient. Man muss in der Tat feststellen, dass das System Erde, so wie es derzeit unter dem Zeichen der freien Marktwirtschaft funktioniert, für drei Viertel der Menschheit eher Elend bewirkt. Wer kann es als gegeben hinnehmen, dass 20 Prozent der Weltbevölkerung 83 Prozent der verfügbaren Reichtümer der Erde besitzen, während 20 Prozent der Ärmsten mit 1,4 Prozent der natürlichen Ressourcen überleben müssen? Oder auch: Wie kann man sich mit dem Gedanken abfinden, dass zu Beginn des 21. Jahrhunderts jedes Jahr 14 Millionen Kinder sterben, bevor sie das Alter von fünf Jahren erreichen? Und abgesehen von dieser schreienden Ungerechtigkeit muss man auch auf die entmenschlichenden Nebenwirkungen eines gewissen gleichförmigen Kulturmodells (manche sprechen gar von kulturellem *McDonaldismus!*) hinweisen, das sich Dank eines immer wirksameren Mediennetzes über den gesamten Erdball erstreckt und die Erosion der ursprünglichen örtlichen Kulturen bewirkt.

Und doch ist dieses todbringende Abdriften der Globalisierung kein unabänderliches Schicksal. Wie es die Vertreter der „alternativen Globalisierung“ spüren, müsste man die wirklichen Chancen des Phänomens der Globalisierung innerhalb des planetarischen Dorfes nutzen können.

Der Menschheitsfamilie ist in der Tat erneut ihre Einheit bewusst geworden. Sie wird solidarisch angesichts ihres Schicksals, und die notwendige gegenseitige Abhängigkeit der Staaten sowie die Schnelligkeit des Informationsflusses fördern das Entstehen eines universellen Bewusstseins in der Verteidigung der Rechte des Menschen und der Erde. Angesichts der strukturellen Unordnung des Weltmarktes, der ökologischen Katastrophen, der systematischen Verletzung der Rechte des Einzelnen muss die eifersüchtige Souveränität der Staaten der supranationalen Souveränität der Menschheitsgemeinschaft weichen. Unsere Geschichtssicht hat nicht nur den postkolonialen westlichen Ethnozentrismus hinter sich gelassen, sondern man kann die Geschichte nicht mehr als Geschichte der Freiheiten außerhalb der Geschichte des Planeten Erde und sogar des gesamten Kosmos betrachten.

Der Traum Gottes für die Geschichte

*Der Gott Jesu
und das
geschichtlich
Mögliche*

Angesichts der grundlegenden Uneindeutigkeit der Geschichte verfügen wir als Christen über keinerlei Geheimwissen vom Ausgang des menschlichen Abenteurers oder zum Schicksal des in den Weiten des Kosmos verlorenen Planeten Erde. Doch im Glauben erkennen wir zumindest den Traum Gottes, wegen dem er das Risiko eingegangen ist, geschaffene Freiheiten aus dem Nichts hervorzubringen. Die menschliche Existenz hat allein Sinn in Bezug auf die absolute Zukunft, die das Leben in Gott und mit Gott darstellt. Genau diese Hoffnung macht den Wert und die Ernsthaftigkeit der menschlichen Geschichte aus. Trotz ihres undurchdringlichen Charakters strebt die Geschichte auf ihre Erfüllung zu, das heißt auf dieses Reich Gottes, in dem Gott „alles in allem“ sein wird. Es handelt sich um ein Jenseits der Geschichte, das jede konkrete Umsetzung im Diesseits relativiert.

Doch die Geschichte ist etwas anderes als der äußere Rahmen unseres geistlichen Abenteurers im Gefüge der Nächstenliebe. Sie ist im gefüllten Sinne des Wortes eine Heilsgeschichte, nicht nur als lebendiger Austausch mit Gott, sondern als Heilung des ganzen Menschen und selbst der Schöpfung als bewohnbarer Erde. So macht sich Gott derart zum Verbündeten der Zeit, um seine Schöpfungsabsicht am Menschen zu verwirklichen, dass er in Jesus Christus das Menschsein annimmt, um über den Tod und alle Formen des Todes zu triumphieren. Die tiefste Begründung der christlichen Hoffnung vor der Unwägbarkeit der Geschichte besteht in dem „Gedenken“ Christi als Gestorbenen und Auferstandenen.

Alle Religionen sind auf ihre Art Heilsreligionen, zumindest in dem Sinn, dass sie versuchen, den Menschen von seiner Begrenztheit zu heilen und ihm eine Unsterblichkeit jenseits des Todes versprechen. Worin besteht die Besonderheit des Christentums im Konzert der Weltreligionen und worauf gründet sich unser Vertrauen in die Zukunft des Christentums trotz eines gewissen quantitativen und qualitativen Rückgangs der institutionellen Kirchen speziell im Westen? Es ist die innige Verbundenheit zwischen dem Christentum als Religion und dem authentisch Menschlichen. Im Zentrum des Christentums steht in der Tat das Paradox der Menschwerdung, die Ankunft Gottes im Menschen. Dabei handelt es sich um die radikalste Stiftung eines Bundes, eines Freundschaftspaktes zwischen Gott und dem Menschen. Von nun an kann man das Antlitz Gottes von dem des Menschen nicht mehr trennen. Seit Jahrhunderten, genauer gesagt seit dem Laterankonzil von 1215 war unser theologisches Denken vor allem darauf bedacht, die „immer größer werdende Differenz Gottes zum Menschen“ zu behaupten. Heute müssen wir aufgrund der Gefahren, welche auf der Zukunft des Menschen lasten, ernsthaft die immer größere Menschlichkeit Gottes und seine Weise, mit unserer Unmenschlichkeit umzugehen, bedenken.

Zu lange hat das christliche Denken, während es auf dem rein zeitlichen Charakter der Messiaserwartung Israels bestand, gleichzeitig die Messiaserwartung Jesu exzessiv spiritualisiert, als hätte er keinerlei tatsächliche Auswirkung auf den Lauf der Geschichte. Angesichts der schreienden Ungerechtigkeiten und

selbst der Verbrechen der jüngeren Geschichte ist es das Verdienst der Praxis und des Denkens der Kirche sowie der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die messianische Dimension des Christentums wiederentdeckt zu haben, das heißt, die Kraft zur Veränderung der Geschichte, welche in die Verkündigung des Reiches Gottes in Worten und Taten eingeschlossen ist.

Die Exegeten und Theologen haben insbesondere gezeigt, wie die Eschatologie des Neuen Testaments die Verheißungen des Ersten Testaments - welche das Herbeikommen eines Reiches der Gerechtigkeit und des Friedens bereits auf dieser Erde verkünden - verwandelt, ohne sie aufzuheben. Das von Jesus verkündete Reich ist nicht von dieser Welt, aber es kann auf dem Wege der Geschichte bereits seine Vorwegnahme finden.

Gewiss, die messianische Erwartung Jesu ist paradox, da sie mit der Niederlage am Kreuz endet. Er verweist die Gewalt der Geschichte nicht in ihre Schranken. Er ist ihr Opfer. Aber gerade in seinem Tod hat er sie demaskiert und beweist auf prophetische Weise, dass allein die Gewaltlosigkeit dem immer neu beginnenden Zyklus der Gewalt ein Ende bereiten kann. Bedeutet dies, dass die Kirche in Erwartung des Gerichts Gottes zur Machtlosigkeit angesichts der Ungerechtigkeit der Menschen verurteilt ist? Nein, denn die Erinnerung an die Passion Jesu ist eine *gefährliche Erinnerung* für alle die, welche sich zu Komplizen der Kräfte des Bösen machen.

Die von der lateinamerikanischen Kirche verkündete *vorrangige Option für die Armen* neigt dazu, die Option aller Kirchen zu werden, insbesondere in Afrika und Asien. Und sie macht deutlich, dass die christliche Hoffnung auf ein Jenseits der Geschichte den konkreten Hoffnungen aller Unterdrückten nicht entgegensteht. Wie ich bereits oben ausgeführt habe, ist die Befreiung des Menschen ein unaufgebbarer Bestandteil des Heils. Dies unterstreicht genügend die historische Verantwortung aller Jünger Jesu (der Christen, aber auch aller Frauen und Männer, die, ohne es zu wissen aus dem Geiste Jesu leben), das Nötigste zu tun, der Geschichte eine menschliche Gestalt zu verleihen. Doch nach dem Beispiel Jesu wissen sie, dass sie Gerechtigkeit und Frieden nicht zum Triumph verhelfen können, indem sie die Waffen der Macht und der Gewalt verwenden.

Eine Geschichte mit menschlichem Antlitz schreiben: das geschichtlich Mögliche

Der umfassende Sinn der Geschichte entzieht sich unserem Verständnis, doch wir geben bereits jedem Geschichtsfragment einen Sinn, jedes Mal, wenn wir mit allen Frauen und allen Männern guten Willens gegen die Ungerechtigkeit und die Sinnlosigkeit kämpfen. Die Kirche verfügt über kein magisches Rezept, um eine andere, gerechtere und gemeinschaftlichere Welt aufzurichten. Aber die Zukunft bleibt offen, und die Grundlage der christlichen Hoffnung besteht in der Gewissheit, dass der Geist Gottes ständig am Werk ist, um das Antlitz der Erde zu erneuern. Jedes Mal, wenn wir die Praxis Jesu als Praxis der Befreiung und der

Vermenschlichung in die Tat umsetzen, geben wir der Geschichte ein menschliches Antlitz und erleben einen Vorgeschmack des Reiches Gottes unter den Menschen.

Am Anfang erwähnte ich das „geschichtlich Mögliche“, das heißt die Verheißungen, die Wirklichkeit werden können, wenn die Christen in Treue zum Evangelium zu schöpferischen Initiativen fähig sind. Nunmehr möchte ich vier Richtungen aufzeigen, welche das Kommen einer anderen, möglichen Welt fördern können.

1. Die Läuterung der Erinnerung

Eine Rückschau auf zwanzig Jahrhunderte Christentum lässt uns – neben bewundernswerten Taten – eine gewisse praktische Wirkungslosigkeit des Ideals des Evangeliums im Lauf der Geschichte feststellen. Es gibt nicht nur ungenutzte Gelegenheiten: die Spaltung der Christenheit, die Kreuzzüge, den Ausschluss der Juden, die Religionskriege, den Sklavenhandel, sondern auch die Verdrehung des Evangeliums selber im Namen der Verteidigung der Wahrheit und im Namen der missionarischen Unterwerfung. Es ist das Verdienst der Kirche Johannes Pauls II., die Christen zu einer Arbeit der „Reinigung des Gedächtnisses“ aufgerufen zu haben und einen Weg der Umkehr und Bekehrung eingeschlagen zu haben. Doch ein solcher Schritt birgt nur dann Zukunft, wenn er von einem Bemühen um historische Unterscheidung in Bezug auf die Gründe begleitet ist, die ein solches Abweichen vom christlichen Ideal gefördert haben mögen.

Insbesondere muss man sich Fragen stellen angesichts der falschen Legitimation des Proselytismus im Namen der uneingeschränkten Rechte der offenbarten Wahrheit und der Verachtung gegenüber den Rechten des Gewissens. Man kann noch lange über die Bedeutung der Erklärung zur religiösen Freiheit des II. Vaticanums meditieren, die verkündet: „anders erhebt die Wahrheit nicht Anspruch als kraft der Wahrheit selbst“.

In diesem Kontext muss man den neuen Dialog unter den Religionen als ein Zeichen der Zeit begrüßen. Sie verstehen besser, jenseits ihrer althergebrachten Streitereien, dass sie kein Selbstzweck sind, sondern sich auf der Höhe der großen Anliegen befinden müssen, die nach einem universellen menschlichen Bewusstsein verlangen. Insbesondere angesichts der heutigen Herausforderungen der Globalisierung besteht die Chance des interreligiösen Dialogs darin, ein Wetteifern der Religionen untereinander zu fördern, im Dienst des Friedens und des allmählichen Entstehens einer gemeinschaftlichen Weltgesellschaft.

2. Der Respekt gegenüber dem wahrhaft Menschlichen

Angesichts der Gefahren der Entmenschlichung durch den heutigen Globalisierungsprozess haben die Zeugen des Evangeliums eine Berufung zur *Gegenkultur* und müssen mit anderen an der Suche nach und der Förderung des authentisch Menschlichen arbeiten. Wir wissen noch nicht recht, worin das wahrhaft Menschliche besteht, dieses *vere humanum*, von dem die Konstitution *Gaudium et spes* des II. Vaticanums gesprochen hat. Aber wir begreifen immer besser, was den Men-

schen zugrunde richtet. In den modernen Gesellschaften als pluralistischen Gesellschaften kann die Kirche nicht länger danach streben, ihr ethisches Programm mit autoritären Methoden durchzusetzen, sondern sie muss weiterhin in Auseinandersetzung mit den anderen moralischen und politischen Instanzen kraftvoll ihr Menschenbild bezeugen.

Angesichts der erschreckenden Fragen, die sowohl das weltweite wirtschaftliche Durcheinander als auch die neuen Techniken zur menschlichen Fortpflanzung stellen, empfinden wir die Dringlichkeit einer *universalen Ethik* planetarer Reichweite. Der Dialog der Weltreligionen ist bereits ein positives Element für die Zukunft der Weltgemeinschaft. Doch die tastende Suche nach einer anderen Welt ist verbunden mit der gegenseitigen Infragestellung der religiös fundierten Moralvorstellungen und säkularen ethischen Maßstäbe. Alle Religionen, angefangen beim Christentum, müssen auf die Anliegen des universalen Menschheitsbewusstseins hören, was die rechtmäßigen Ansprüche des Menschen des dritten Jahrtausends im Bereich der Freiheit und des Glückes angeht. Ich wage sogar zu behaupten, dass alle Religionen, die in ihren Lehren oder in ihrer Praxis genuin unmenschlich sind, ihre Grundlagentexte und ihre Tradition ernsthaft uminterpretieren müssen. Andererseits müssen die ganz säkularen ethischen Instanzen jedoch die Weisheit der religiösen Traditionen in Anbetracht ihres Menschenbildes berücksichtigen. Es ist in der Tat nicht sicher, dass das von den Medien transportierte ausschließlich hedonistische und konsumorientierte *Ethos* zum Entstehen einer Globalisierung mit menschlichem Antlitz beiträgt. Es liegt insbesondere in der Verantwortung der Gläubigen der drei großen monotheistischen Religionen zu beweisen, dass es keinen unvermeidlichen Widerspruch zwischen der Suche nach einem persönlichen Gott und der Ehrfurcht gegenüber dem wahrhaft Menschlichen gibt.

3. Das Gesetz der Überfülle

Viele Christen fragen sich, worin die Besonderheit ihres Zeugnisses und ihres Einsatzes besteht, insofern sie nicht das Monopol der Initiativen für Gerechtigkeit und Solidarität besitzen. Man muss sich insbesondere über den Erfolg des humanitären Einsatzes besonders bei den Jugendlichen freuen. Und es stimmt, dass es in unseren säkularisierten Gesellschaften noch so manchen rechtschaffenen Menschen gibt, der bereit ist, zumindest die goldene Regel zu befolgen: „Was du nicht willst, das man dir tu“, das füg' auch keinem andren zu“. Es scheint so, als ob die Beinahe-Religion der Menschenrechte die Stelle der althergebrachten Religionen eingenommen hat.

Doch die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, von denen unsere gegenwärtige Geschichte voll ist, reichte aus, uns von der Zerbrechlichkeit des seinen inneren Dämonen überlassenen menschlichen Bewusstseins zu überzeugen. Es wird immer deutlicher, dass eine Gesellschaft, die allein durch die strengen Regeln der Gerechtigkeit gelenkt wird, selbst in den Rechtsstaaten schnell erdrückend wird. Man muss einer Kultur der Liebe und des Friedens Raum geben. Mit einem Wort, jenseits der Regeln der Gerechtigkeit, die Regeln der Entsprechung sind, muss

man sich auf eine andere Logik berufen können, nämlich auf die Logik der Überfülle, die uns auf das Paradox des Evangeliums verweist. Eine andere Welt ist möglich, wenn man diese Logik der unverdienten Liebe, der Vergebung und der Barmherzigkeit in Betracht zieht, die dazu führt, dass jenseits der strengen Gleichheit vor dem Gesetz die Waagschale zugunsten der am meisten Benachteiligten ausschlägt. Dies ist jedenfalls das sicherste Mittel, eine Geschichte mit menschlichem Antlitz zu schreiben, die auf verborgene Weise im Sinne des Reiches Gottes arbeitet.

4. Eine ökologische Gerechtigkeit

Zum ersten Mal entdecken wir, dass es nicht ausreicht, die Menschenrechte zu verteidigen, wenn wir nicht gleichzeitig auch die *Rechte der Erde* respektieren. Manche sprechen bereits von dieser Möglichkeit, die in einer *ökologischen Gerechtigkeit* oder auch einer *ökologischen Globalisierung* bestände. Das Vermögen der Wissenschaft und der Technologien ist in der Tat dergestalt, dass wir Verbrechen gegen die Identität des menschlichen Genoms und gegen die Gleichgewichte begehen können, die das Gleichgewicht des Fortbestehens eines menschlichen Lebens auf Erden sichern können. Die Treibhausgase vermehren sich immer weiter, während die Vereinigten Staaten sich weiterhin weigern, das Abkommen von Kyoto zu unterzeichnen. Die Schlüsselfrage für die Welt von morgen ist die nach der Selbstbeschränkung der menschlichen Macht. Wie kann man die perversen Folgen dessen verhindern, was wir heute noch als Fortschritt erleben? Wie dafür sorgen, dass die Welt noch bewohnbar sein wird für die Generationen, die nach uns kommen? Man ist hier versucht, an den neuen moralischen Imperativ zu erinnern, den Hans Jonas in seinem Buch „Prinzip Verantwortung“ herausstreicht: „Handle so, dass die Folgen deines Tuns mit dem Fortbestand eines authentisch menschlichen Lebens auf Erden vereinbar sind.“

Angesichts der Möglichkeit einer ökologischen Katastrophe planetaren Ausmaßes muss unser spontanes Vertrauen in die Zukunft, ins Leben und ins Sein durch unser Vertrauen auf den Gott der biblischen Tradition wieder neu belebt werden. Die Berufung des Menschen besteht darin, Mitschöpfer mit Gott zu sein, um die Erde bewohnbar zu machen. Aber die Verarbeitung und Verwertung der Schätze der Erde durch die Arbeit dürfen nicht dem Schwindelgefühl einer prometheushaften Überspanntheit weichen. Ebenso, wie Gott am siebten Tage ruhte, muss der Mensch des dritten Jahrtausends eine sabbatliche Weisheit erlernen, nämlich diejenige des Unverdienten, der Zurückhaltung, des Schweigens, des Lobpreises und des Staunens angesichts der Schöpfung. Dies ist kein nur wenigen vorbehalten Luxus. Es geht hierbei ums Überleben vor dem weißen Blatt der Geschichte.

Aus dem Französischen übersetzt von Uwe Hecht